

[Home](#) > [Nachrichten](#) > [Kultur / Medien](#)



"KALTSTART" Das dritte Theaterfestival vom Kulturhaus 73

Ausprobieren, was geht

Von Birgit Reuther und Maike Schiller

Hamburg - Das Treiben im Kulturhaus 73 wirkt selbst schon wie eine szenische Collage. Die quer gewürfelten Tische und Sessel dicht bepackt mit Redenden. Rauchende in der Regopause vor der Tür auf dem Schulterblatt. Ein küssendes Paar. Ein Kicker-Match. Ein Typ hockt im Schneidersitz mit Laptop am Boden. Der DJ bietet [Musik](#), der In-Haus-Kiosk Bonsche und Bionade.

Doch das Schanzenquartier, das endlos Räume in sich zu bergen scheint, wartet bis zum 20. Juli noch mit weiteren, geplanten, professionellen und sich noch ausprobierenden Inszenierungen auf. Denn am Donnerstag begann dort das Theaterfestival "Kaltstart" - zum mittlerweile dritten Mal. Und es ist schon beachtlich, wie die Nachwuchsplattform heranreift. Direkt vier Stücke sind an diesem starken wie kontrastreichen Auftaktabend zu sehen.

Der allererste Start - "Siebzehn" vom Jungen Schauspielhaus Düsseldorf - ist allerdings alles andere als kalt, sondern sehr chaotisch. Tomatenblut und Kuchenbrei hinterlassen eine ziemliche Sauerei auf dem Papierboden. Ebenso groß ist die Hilflosigkeit der Eltern, die Regisseurin Daniela Löffler in ihrer aggressiven, ironischen Pubertätsstudie darstellt. Der eine klaut Tabletten, die andere terrorisiert die Freundin des Vaters.

Geschrieben hat das Stück Juliane Kann, die dieses Jahr den Publikumspreis der Hamburger Autorentheatertage gewann. Und die Schauspieler bringen Kanns pointiert sexualisierte Sprache (inklusive "[Dirty Dancing](#)"-Persiflage) so engagiert rüber, dass Scheinwerfer und Boxen in die Kulissen kippen. Fantastisch!

So laut und turbulent die erste Inszenierung, umso leiser und fein justierter die zweite. Parallel zu Wolfgang Borcherts "Die Hundebäume" von der Berliner Gruppe Eigenreich zeigt die Kompanie Meyer&Kowski das charmante Solo "Der Umwegmacher" - live skizziert von Studierenden der Grafikschule Alsterdamm, die "Kaltstart" dokumentieren.

Bernhard Druber erzählt in seinem "Lichtbildvortrag" von einem, "der beim Zufahren verloren geht". Doch je mehr er im Schein der Schreibtischlampen seine Spurensuche über die Schienen-Irrfahrt ausbreitet, umso mehr schimmert durch: Dieser Typ wird selbst zum Phantom, dem er hinterherjagt. Und all die verpassten Verbindungen geraten zur Metapher fürs Leben als nicht planbare Reise. Thomas Klees gibt ihn mit feinsinniger Präzision, diesen Referenten, an dem alles irgendwie beige ist - Anzug, Gesicht, Gesten. Und hinter der professoralen Putzigkeit lauert das Psychopathenhafte.

Die Arbeit der Hamburger Gruppe ist bester Beweis dafür, dass gute Inszenierungen auch in einem Anbau mit Hobbykeller-Flair funktionieren. Dass wiederum eine gute Idee bei überfrachteter Umsetzung wenig nützt, demonstriert im Anschluss das Berliner Maxim-Gorki-Theater mit "Stell Dir Deinen Körper vor".

Öffentlicher Raum - und letztlich der Mensch - ist durch Videoüberwachung und Werbung ständig auf Sendung, permanent abrufbar. Eine von vielen Identitäten wird nur erlebbar für die, die eingeloggt sind - bei MySpace, im Tanzklub, im Leben. Zwei Jungs und zwei Mädchen irren durch dieses gar nicht so futuristische Berlin, gieren nach Authentizität und suchen die Revolution, die sie nur als Markennamen kennen.

Statt seine Figuren - und somit den Zuschauer - arg mit Reizen zu überfordern, hätte Ronny Jakubaschks Inszenierung ruhig mehr von der Leere vertragen können, die der virtuelle Fake letztlich auslöst. Doch so kommt das Stück mit Soundeffekten, Videoclip-Ästhetik und Internet-Sprech eher bemüht hip daher.

Diskutierend strömen die Gäste um Mitternacht wieder in die Realität, ins große quirlige Café des Kulturhauses 73. Ein Ort, in dem sich gewiss noch viele spannende Szenen abspielen werden.

erschienen am 12. Juli 2008